Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

No. 14. (4. April 1956)

Visual Library

Oldenburgisches Kirchenblatt.

Stimmen aus der Kirche
zur
Erweckung und Förderung des christlichen Lebens
in
Kirche, Schule und Haus.

Fünfter Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag, abwechselnd ein halber und ein ganzer Bogen. Pränumerationspreis 1 Thlr. 48 Gr. = 1 Thlr. 20 Sgr. Vierteljährlich 30 Gr. = 12½ Sgr. Bestellungen wolle man den nächstgelegenen Postämtern übergeben. — Inserate werden pr. Zeile mit 1 Sgr. berechnet.

1856. Freitag, den 4. April. № 14.

Das Armenwesen.

Zweiter Artikel.

Nachdem in unserm ersten Artikel (Nr. 12 d. K.Bl.) überzeugend dargethan ist, daß im staatlichen Armenwesen, in der künftigen Armencommission unsres Bleibens oder Wirkens nicht mehr ist: kann die Frage: Was weiter? nicht umgangen werden. Denn die Kirche muß Armenpflege treiben. Gleichwie der Herr umhergezogen ist und hat Leidenden wohlgethan: so muß auch die Kirche, welche der Leib des Herrn ist, ihre Liebe auf den ganzen Menschen erstrecken; sie muß wie der Seelen, so auch der Leiber sich annehmen, nicht allein um durch leibliche Wohlthaten den Zugang zu den Herzen zu finden, sondern um die Alles umfassende Liebe zu offenbaren und aus eignem innern Drang, aller Noth sich zu erbarmen, endlich noch, weil das Christenthum den Menschen nicht einseitig als ein blos spiritualistisches Wesen auffaßt, vielmehr auch dem Leibe und der Leiblichkeit eine viel größere Bedeutung beilegt, als unsre Materialisten und Rationalisten sich träumen lassen.*) Die Kirche würde eines ihrer wesentlichen Merkmale und ihren eignen, in der Schrift begründeten Begriff des Menschthums aufgeben, sie würde überdies dem Vorbild der apostolischen Kirche gänzlich untreu werden (vgl. Ap. Gesch. 2, 44.; 6, 3.; 1 Cor. 16, 1. f.; 1 Thess. 4, 9. f.), wollte sie der Armenpflege entsagen. Die Armenpflege ist für die Kirche Selbstzweck und Mittel.

Wir mögen Gott danken, daß jetzt, wo die Kirche einer namhaften Betheiligung an der Staatsarmenpflege beraubt wird, bereits eine andere Stätte der Wirksamkeit für sie bereitet ist. Eine kirchliche Armenpflege ist durch unser Kirchenverfassungsgesetz angeordnet, organisirt und auch bereits ins Leben getreten. Diese Einrichtung wird eben jetzt doppelt wichtig; sie fordert von jetzt an die sorgfältigste Pflege; alle Einwendungen gegen sie sinken vor dem Satz: „die Kirche muß Armenpflege üben" zusammen; auch manche in der bisherigen Sachlage einigermaßen begründete Bedenken gegen eine Doppelgängerei der Kirche auf dem Gebiet der Armenpflege fallen nunmehr weg; die Kirche wird jetzt mit ganzer Kraft am Ausbau ihrer Armenpflege zu arbeiten haben. Dazu gebe ihr Gott Willen und Weisheit!

Ehe wir weiter fortfahren, bitten wir diejenigen unsrer Leser, welche zum Bestande unsrer Kirchenverfassung überhaupt kein Vertrauen haben, uns nicht denen beizuzählen, welche in unsrer Verfassung, wie sie jetzt noch ist, und speciell in unsrer kirchlichen Armenpflege und ihren gegenwärtigen Leistungen große Errungenschaften sehen. Wir sind nur von denen, welche „alles prüfen und das Gute behalten" — ein Satz, welcher auf dem hier besprochenen Gebiet nicht so verwerflich sein dürfte, wie er es durch seinen Mißbrauch auf andern geworden ist. Helfe man uns daher, vor Allem die rechte Antwort zu finden auf die Hauptfrage:

*) Der Leib ist ein Tempel des heil. Geistes, 1 Cor. 3, 16. 17.; 6, 19.; er soll deshalb heilig gehalten, nicht durch Hurerei entweiht werden — sollte er nicht aus demselben Grunde ein Gegenstand der christlichen Barmherzigkeit sein? vergl. auch 1 Thess. 5, 23.: Geist sammt Leib und Seele müsse unsträflich erhalten werden; Phil. 3, 21.: Dieser nichtige Leib soll verklärt werden. In dieser Auffassung liegt auch die Tiefe und Wahrheit der specifisch lutherischen Abendmahlslehre.

Landesbibliothek Oldenburg

Was hat die kirchliche Armenpflege neben der staatlichen, mit dieser oder aber gegen sie zu erstreben?

Es wird mitunter von einer Verdrängung der staatlichen Armenpflege durch die kirchliche geredet; diese soll sich bestreben, jene entbehrlich zu machen; die Kirche soll sich der Armen so annehmen, daß dem Staat nichts zu thun übrig bleibe. Männer des Staates lachen über diese Idee und versetzen sie in das Reich der Träume und Schwärmerei; sie glauben überhaupt nicht an die Kraft der Kirche, weil sie nicht glauben an den Herrn der Kirche; sie trauen den Kirchenbeamten von vorn herein nicht so viel Verwaltungs- und Organisationstalent zu, um eine so große Sache auszuführen und im Leben zu erhalten. Dem können wir nicht beistimmen, denn einestheils wissen wir, daß unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwunden **hat**, anderntheils sehen wir nicht ein, weßhalb die Kirchenbeamten weniger fähig sein müßten, Armenpflege vernünftig zu treiben als die Staatsbeamten. Die bisherige Erfahrung hat das auch keineswegs bestätigt; es hat gute und schlechte Verwaltungsbeamte gegeben, sowohl unter den Juristen, wie unter den Geistlichen.

Wenn aber von der andern Seite die Aufgabe der Kirche darin gefunden wird, daß sie das staatliche Armenwesen verdrängen solle, wenn dabei die Hauptbedingung, daß erst ein neues Glaubensleben in der Kirche erwachen muß, vergessen wird, wenn man meint, daß die Kirche, so wie sie jetzt ist, dieses Ziel erreichen könne, wenn man zum Beweise dafür auf einzelne Gemeinden hinweis't, wo es bereits erreicht sei, wenn man endlich glaubt, daß die Erreichung dieses Ziels unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen auch nur wünschenswerth sei: dann müssen wir nach dieser Seite hin unsern Widerspruch erheben.

Wir prüfen zunächst den Beweis, welchen einige Gemeinden für die Möglichkeit der Verdrängung des staatlichen Armenwesens durch die kirchliche Armenpflege geliefert haben sollen. Denn der Beweis der vollendeten Thatsache in einem Theil scheint doch für die Durchführbarkeit der Idee im Ganzen zu verbürgend. In einigen neu-oldenburgischen Kirchspielen ist ein staatliches Armenwesen nicht eingeführt, weil es durch die dort von Alters her bestandene kirchliche Armenpflege unnöthig wurde und in einem alt-oldenburgischen Kirchspiel (Großenmeer) hat die Special-Direction ihre Thätigkeit eingestellt, weil der Kirchenrath die Fürsorge für die Armen allein in die Hand nahm und nehmen konnte. Das erstgenannte Beispiel beweis't aber nichts. In Großenkneten und Huntlosen war die Armenpflege keineswegs rein kirchlich; die Armenbehörden waren dort ganz so organisirt, wie anderswo; sie standen unter dem General-Directorium, wie die übrigen Special-Directionen und hatten dieselben Gesetze; das einzige Eigenthümliche bestand darin, daß die Bedürfnisse der dortigen Armencasse nicht durch feste Armenbeiträge, sondern auf anderm, freierem Wege gedeckt wurden; die Totalarmen wurden zum Theil von den Hausleuten abwechselnd ins Haus genommen; andre Ausgaben wurden mit den Zinsen einiger Fonds und den Klingbeutelgeldern bestritten oder, wo diese nicht reichten, durch eine Sammlung freiwilliger Beiträge, welche aber oft jahrelang nicht vorkam. Kam in dieser Hinsicht die dortige Armenpflege der kirchlichen scheinbar nahe, so darf nicht vergessen werden, daß unmittelbar hinter den freiwilligen Beiträgen die Ansetzung gezwungener Beiträge in Aussicht stand, sofern die Verpflichtung zu letzteren für diese Gemeinden in völliger Gültigkeit bestand und nur bis zum Augenblick der Noth der Ausführung harrete. Es waren also nur halb freiwillige Beiträge und wenigstens eben so sehr Gaben der Klugheit als der Liebe. Von freien Liebesgaben kann nur da die Rede sein, wo von einer gesetzlichen Verpflichtung zum Helfen nichts vorhanden ist noch in Aussicht steht. Es hat also in Großenkneten und Huntlosen das Armenwesen nur eben mehr kirchliche Form gehabt als anderer Orten; man kann daher auch nicht behaupten, daß die Kirche dort die staatliche Armenpflege verdrängt habe; im Gegentheil hat das im Hintergrund stehende Staatsgesetz der dortigen kirchlichen Armenpflege, wenn man sie so nennen will, das Leben erhalten. — In Großenmeer liegt die Sache etwas anders, doch im Grunde ähnlich; kein Eingesessener läugnet, daß, wenn z. B. an einem Sonntag einmal 50—60 ℔ in den Klingbeutel kamen, daran der Wunsch, auf diesem Wege die Schulden zu decken und die erneuerte Hebung von Monatsbeiträgen zu vermeiden, einen guten Antheil gehabt habe. Es versteht sich auch von selbst, daß der Kirchenrath zu Großenmeer, wenn er die Specialdirection nicht wieder ins Leben treten sehen will, alle und jede Verpflichtung der letzteren übernehmen, also nach den Principien der staatlichen Armenpflege handeln und ein Verfahren nach eignen kirchlichen Principien (die von der Staatsgesetzgebung wenigstens abweichen können) verzichten muß. Ferner versteht es sich von selbst, daß der Fortbestand dessen, was augenblicklich in Großenmeer erreicht ist, fortwährend abhängig bleibt von der Neigung und Ansicht der Interessenten. Bekannt ist, daß man in unsern Tagen von Sammlung freiwilliger Gaben kaum sprechen kann, ohne sich entgegnen lassen zu müssen: man gebe gern, wenn nur nicht die, welche am meisten thun könnten, in der Regel am wenigsten thäten. Wie, wenn nun einmal in einer Gemeinde, welche die kirchliche Armenpflege an die Stelle der weltlichen gesetzt hat, eine solche Klage sich als begründet erwiese? Ja, wenn nur die Meinung sich festsetzte, daß die Reichsten nichts in den Klingbeutel legten und die ganze Last der Unterhaltung der Armen den weniger Bemittelten und Gutherzigen überließen: so könnte die kirchliche Armenpflege plötzlich die Entdeckung machen, daß ihre Quellen versiegen.

In dem Gesagten liegen zwei Gründe, aus welchen wir es durchaus nicht wünschenswerth finden können, daß die kirchliche Armenpflege, um das Ziel zu erreichen, ih-

Landesbibliothek Oldenburg

ren eignen, d. h. rein kirchlichen Grundsätzen entsagen müßte; der zweite, daß sie, wenn das Ziel erreicht ist, jeden Augenblick in Gefahr schwebt, es wieder zu verlieren.

Sicherheit, das erreichte Ziel zu behaupten, würde eine Gemeinde nur dann haben, wenn ein Geist des lebendigen Glaubens über sie käme, in welchem sie (d. h. wenigstens die Mehrheit ihrer Glieder) sich als kirchliche Gemeinschaft fühlte, nicht mehr fragte, was die Andern thun, sondern nur bedächte, was den Gliedern Christi ziemt, und an Liebe reich jedes Opfer willig brächte, welches der Herr für Seine armen Brüder fordert. In diesem Fall würde auch eine Gemeinde, deren Armenverhältnisse ungünstiger sind, als die zu Großenmeer, wohl im Stande sein, ihren Armen so sich anzunehmen, daß der Staat nichts mehr zu thun hätte. Aber wo sind solche Gemeinden? Wie unsre Gemeinden jetzt sind, bei dem jetzt herrschenden Geist des Eigennutzes und fleischlichen Sinns, der Speculation und der Berechnung müssen wir den Gedanken, durch freie Gaben die wachsenden Bedürfnisse der Armenpflege zu decken, im Allgemeinen in das Reich der Unmöglichkeiten, zum Mindesten ins Reich der fernen Hoffnungen verweisen. Man thäte vielleicht am besten, noch nicht davon zu reden.

Die Bedingung einer umfassenden Armenpflege von Seiten der Kirche ist ein lebendiges Glaubensleben und Gemeinschaftsbewußtsein, mit welchem ein Reichthum an Liebe selbstverständlich verbunden ist. Wir gehen nun weiter und sagen: Gesetzt, die Kirche brächte die Mittel zu Wege, um die Armenpflege ganz zu übernehmen, so werde sie es mit Segen nur dann thun können, wenn sie eine hinreichende sittliche Gewalt besäße, welche die ihr fehlende und fremde polizeiliche Zucht ersetzt. Nämlich, alle Armenpflege hat sich zu hüten und zu schützen, daß sie nicht gemißbraucht werde. Jeder, der nur ein wenig Erfahrung hat und dem das weiche Herz noch einigen Verstand gelassen hat, erkennt die Wichtigkeit dieser Regel. Gemißbrauchte Wohlthätigkeit fördert nicht allein die Faulheit und den Leichtsinn, sondern verdirbt die Menschen im tiefsten Grunde ihrer Seele. Wenn einer noch nicht ein verworfener Mensch ist, so wird er es, wenn er anfängt, auf die Wohlthätigkeit und ihre Anstalten zu speculiren; Lüge und Heuchelei werden seine Mittel; er betrügt die Liebe; er wirft die ersten und natürlichsten Pflichten von seinem Gewissen, z. B. die pflichtmäßige Fürsorge für Eltern und Kinder.

Jede Armenpflege muß mit Weisheit und Vorsicht dem Mißbrauch wehren; aber Vorsicht und Weisheit allein reichen nicht aus. Die staatliche Armenpflege hat noch andere Mittel; der Armenbehörde selbst ist ein gewisses Maaß von Strafgewalt zugetheilt; und was noch mehr sagen will, die staatliche Polizeigewalt steht ihr zur Seite. Das Strafarbeitshaus ist der Armenbehörde ein Schutz; und wenn unsre Gesetzgebung es ihr noch etwas mehr erleichterte, solche, welche die Armencasse mißbrauchen, nach Vechta schaffen zu lassen, so würde es um unser Armenwesen besser stehen; es würde weniger kosten, weniger schaden und mehr nützen.

Wie aber ist in dieser Hinsicht die kirchliche Armenpflege gestellt? Eine eigne Polizeigewalt besitzt die Kirche nicht; eben so wenig kann ihre mit der Armenpflege betraute Behörde jemals zur staatlichen Polizeigewalt in jenes Verhältniß treten, in welchem zu derselben die Special-Direction steht. Die geistlichen Waffen der Kirche setzen, um wirksam zu werden, wenigstens einen Rest von geistlicher kirchlicher Gesinnung voraus; gegen Menschen jener Art, welche die Armencassen ausbeuten, werden sie sich in der Regel als stumpf erweisen. Allerdings können wir uns eine Kirche denken, welche mit solcher inneren Würde eine solche sittliche Gewalt verbünde, daß nicht leicht jemand es wagte, ihre Wohlthaten zu mißbrauchen; aber diese Kirche liegt in der Zeit, wo die Verheißung von Einer Heerde und Einem Hirten und daß Gott Alle in Allen sein werde ihrer Erfüllung nahe sein wird. Augenblicklich ist die Kirche vielleicht weiter als je davon entfernt, eine sittliche Macht der Welt gegenüber darzustellen und ausüben zu können. Sie hat gegenwärtig der Welt gegenüber kaum eine andere Gewalt, als die, sich zurückzuziehen, und die Welt, welche ihr nicht angehören will, sich selbst zu überlassen, bis sie wiederkehre.

Wir wollen diesen Gedanken nach seinen anderweitigen Beziehungen hier nicht weiter entwickeln. Auf dem Gebiet der Armenpflege besteht seine practische Realisirung darin, daß die Kirche von ihren leiblichen Wohlthaten diejenigen, welche dieselben mißbrauchen oder welchen sie sich von Mißbrauch nicht sicher weiß, ausschließt. Sie muß in der Ausübung der Armenpflege völlig freie Hand haben; sie darf durch keinerlei gesetzliche Verpflichtungen gebunden sein, irgendwo helfend einzutreten, wo sie nicht festen Boden hat; sie muß frei sein, jeden Augenblick ihre Hand abziehen zu können.

Auf diese Freiheit müßte die Kirche verzichten, sobald es ihr gelänge, das staatliche Armenwesen zu verdrängen. Sie müßte alsdann dieselben Verpflichtungen, welche der Staat den Armen gegenüber hat, in ihrem ganzen Umfange übernehmen; sie dürfte keinen von ihrer Hülfe ausschließen. Da würde sich der niederträchtigsten Speculation ein weites Feld eröffnen! Man mags sich nicht denken, wie die Armencasse würde ausgebeutet werden. Denn hat schon der Staat Mühe, sich des schnödesten Mißbrauchs seiner Armenmittel zu erwehren: wie wenig würde es der Kirche gelingen können!

Unser Schluß ist: Die Kirche muß, zum wenigsten bis dahin, wo sie eine größere Autorität erzwungen haben wird, ihre Armenpflege auf dasjenige Gebiet beschränken, wo die freie Liebe ohne Gefahr für das allgemeine leibliche und geistige Wohl wirken kann, und wo die Armenpflege der Stütze polizeilicher Gewalt nicht bedarf. Was außerhalb dieses Gebiets liegt, muß sie von vornherein und grundsätzlich der staatlichen Armenpflege überlassen.

Jenes Gebiet, welches wir für die kirchliche Armenpflege

Landesbibliothek Oldenburg

in Anspruch nehmen, läßt sich nach Kategorien nicht scharf abgrenzen. Nur im Allgemeinen ist zu sagen, daß es vorzugsweise die augenblicklich Nothleidenden (durch Krankheit ꝛc.), die s. g. verschämten Armen und die Kinder sind, welche sich für die kirchliche Armenpflege eignen. Kaum wagen wir die entlassenen Sträflinge hier mit aufzunennen. Einzelne mögen unter denselben sein, deren die Kirche auch leiblich ohne Gefahr sich annehmen kann, wie es umgekehrt unter den Kindern einzelne geben kann, welche die Kirche (sofern sie nicht etwa Rettungshäuser hat) viel besser dem Staat zur Erziehung überlassen wird. Das bezeichnete Gebiet muß die Kirche nach und nach zu erobern suchen, nicht wie aus Feindeshand, sondern sie muß allmälig und mit Ausdauer aus sich selbst die Kräfte wecken und sammeln, welche erforderlich sind, um allen für ihre Pflege Geeigneten die nöthige Hülfe gewähren zu können.

Synodalgottesdienst.

Nach Art. 53. des K.V.G. geht den Verhandlungen jeder Kreissynode ein öffentlicher Gottesdienst voran, bei dem eine Predigt gehalten werden soll. Das ist die einzige Bestimmung, die wir über unsere Synodalgottesdienste haben. Wer hat die Form des Gottesdienstes zu bestimmen? Der Ortsgeistliche, daß sich ihm der predigende Geistliche anbequemen muß? Der Prediger, den die Synode gewählt hat? Der Synodalvorstand? Oder gar der Ortskirchenrath? Einsender hat 3 Kreissynoden beigewohnt, und jedesmal eine andere gottesdienstliche Ordnung gefunden; aber die Predigt war entweder nebst dem Segen und einigen von den Anwesenden gesungenen Versen das Einzige, was geboten wurde, oder es ging noch so ein Gebet allgemeinen Inhalts und Vorlesungen am Altar nebenbei her.

Daß die Ordnung beim Synodalgottesdienste in allen Synodalkreisen in Uebereinstimmung stehen müsse, und daß der liturgische Theil des Synodalgottesdienstes nicht en bagatelle behandelt werden dürfe, dem braucht wohl nicht das Wort geredet zu werden. Einsender hat hiermit nur veranlassen wollen, daß auf den bevorstehenden Kreissynoden die Sache hier und dort besprochen werde, falls nicht etwa schon so der Oberkirchenrath zu den nächsten Kreissynoden eine gottesdienstliche Ordnung bestimmt und Gebete dazu empfiehlt oder vorschreibt.

Büchersaal.

1.

Vorträge des evangelischen Vereins für kirchliche Zwecke in Berlin.

1) Göschel, K. F. Die Sage vom Parcival und vom Gral. 9 Sgr. (22 Gr.)
2) Siegel, Buenos-Ayres und die dortige deutsche Evangel. Gemeinde. 3 Sgr. (8 Gr.)
3) Wuttke, Dr., China's religiöse, sittliche und gesellschaftliche Zustände. 5 Sgr. (12 Gr.)
4) Hoffmann, (General-Superintendent,) Die christliche Literatur als Werkzeug der Mission unter den Heiden. 5 Sgr. (12 Gr.)
5) Witte, Karl, Engadin. 6 Sgr. (14 Gr.)
6) Stahl, Fr. Julius. Ueber christliche Toleranz. 5 Sgr. (12 Gr.)
7) Hengstenberg, Dr. Der Prophet Jesaias. 5 Sgr. (12 Gr.)
8) Erdmann, Dr. Die Reformation und ihre Märtyrer in Italien. 15 Sgr. (36 Gr.)
9) Thilo, W. Ludämilia Elisabeth, Gräfin von Schwarzburg-Rudolstadt. 10 Sgr. (24 Gr.)
10) Sander, Dr. Johann Hus der Märtyrer. 7½ Sgr. (18 Gr.)
11) Seiler, Die Auferstehung der Todten. 3 Sgr. (8 Gr.)

Ein Vortrag in der Pastoral-Conferenz zu Berlin 1855 gehalten:

Griesemann, (Prediger am Zuchthause zu Brandenburg), Die Seelsorge an den entlassenen Strafgefangenen. 3 Sgr. (8 Gr.)

Alle im Verlage von Wilhelm Schultze in Berlin.

Der evangelische Verein für kirchliche Zwecke in Berlin hat im Anfange vorigen Jahres seinen sechsten Jahresbericht veröffentlicht. Seine Thätigkeit, wie die Zusammenstellung der Männer des Vorstandes, der sie leitet, sind ein erfreulicher Beweis des seit dem Jahre 1848 in Berlin durch Gottes Gnade geschehenen Umschwunges. In dem Vorstande finden wir nicht nur Geistliche, wie Arndt, Bachmann, Dr. Büchsel, Dr. Couard, Dr. Hoffmann, Kuntze u. A., sondern auch einen Mann des höchsten Adels, den Grafen Arnim-Blumenberg, ferner einen Commerzienrath, Behrendt, einen Schulmann, den durch seine „deutsche Briefe über englische Erziehung" rühmlich bekannten Geheimerath Wiese, endlich einen Mann des Handwerkes, den Buchbindermeister Griese.

Die Thätigkeit des Vereines bestand einmal in regelmäßigen, vierzehntägigen Versammlungen, in welchen Vorträge gehalten werden, ferner in bestimmten vierzehntägigen Lehrvorträgen, in der Herausgabe eines christlichen Blättchens, des „kirchlichen Anzeigers", in der Leitung einer Leihbibliothek (aus 571 Büchern bestehend), in der Leitung eines „Jünglingsvereins", dem er jeden Abend die Räume seines Vereinshauses öffnet, in der Gründung und Beaufsichtigung einer „christlichen Herberge" (die 15 Schlafstätten in 6 Zellen enthält), in der Aussendung eines Predigers zu den Arbeitern im Oderbruche, endlich auch in der Veranstaltung von wissenschaftlichen Vorträgen im

Landesbibliothek Oldenburg

Laufe des Winters. Von den Vorträgen sagt der erwähnte Bericht (S. 2. f.): „Sie gehören mit zu den Glanzpunkten in unserem Vereinsleben. Seine Maj. unser allergnädigster König hat sie mehrere Mal mit seiner Gegenwart beehrt. Was sie an Inhalt geboten haben, ist durch den Druck Jedermann zugänglich gemacht; und wir freuen uns, auf diese Weise auch in den fernsten Theilen unsers Vaterlandes, ja über seine Grenzen hinaus dahin wirken zu können, daß die Kirche Jesu Christi als die alle Gebiete des Geistes durchdringende und erleuchtende Macht erkannt werde. Welchen Eindruck aber die Vorträge gemacht haben, indem sie gehalten wurden, wie sie immer wieder die bedeutendsten geistigen Capacitäten Berlins zusammenführten, und doch auch den einfachen Christenherzen ein Genüge darboten, wie sie das Mittel wurden einer Gemeinschaft auf dem Grunde des Evangeliums, die in ähnlicher Weise sich vielleicht nirgends findet, das wird nur der ermessen können, der diese Versammlungen besucht und sich in ihnen heimisch gefühlt hat." —

Das sind nun die Vorträge, von denen eine Auswahl aus dem letzten Winter oben angezeigt sind. Die Gegenstände, wie die Verf. zeigen bereits die reiche Mannigfaltigkeit des Inhaltes, wie die Behandlung. Ein kurzes Wort wollen wir über jeden Vortrag im Einzelnen hinzufügen.

Nr. 1. führt uns in kurzem Ueberblicke eines der tiefsten und gewaltigsten Gedichte unserer Literatur aus dem Mittelalter vor, welches sich auf eine ungemein sinnreiche christliche Sage gründet. Für den Forscher deutscher Literatur, wie für den einfältigen Christen hat diese Darstellung gleichen Reiz: eine überraschende Masse glänzender, aus dem Evangelium herstammender Streiflichter strömt über den großen Stoff, der dadurch klar und verständlich uns entgegentritt.

Nr. 2. giebt einen sehr anziehenden, von geographischen, historischen, socialen Notizen über Süd-Amerika und Buenos-Ayres insbesondere durchwobenen Bericht über die seit 12 Jahren dort gegründete deutsche evangelische Gemeine, der der Berichterstatter selbst eine Reihe von Jahren als Seelsorger vorgestanden hat.

Nr. 3. läßt uns einen übersichtlichen Blick in die chinesischen Zustände thun: in kurzen, aber scharfen Zügen wird die neue Revolution daselbst nach ihren christlichen, wie unchristlichen Elementen zum Schlusse geschildert.

Nr. 4. beleuchtet in vortrefflicher, gründlicher Weise im Allgemeinen die Wirkung der christlichen Litteratur auf die Heidenwelt, dann insbesondere die Nothwendigkeit der Bibelverbreitung in gehörigen Schranken d. h. ohne Beeinträchtigung der unbedingt voranzustellenden, mündlichen Verkündigung des Wortes, dann die Mängel der bisherigen Bibelübersetzungen in orientalische Sprachen, die Aussicht auf ihre allmälige Fortentwickelung, aber auch die bedeutende Wirkung selbst dieser mangelhaften Uebersetzungen auf Religion und Cultur der Heiden.

Nr. 5. führt uns auf anregende Weise in das Inn- oder Engadinthal hinein, zeigt uns seine Lage, seine Pflanzen- und Thierwelt, seine Einwohner, ihre Sitten, ihre historische und und kirchliche Entwickelung, ihren Wandertrieb und ihre Aussichten für die Zukunft

Nr. 6. bringt uns des großen Rechtsgelehrten Ansichten über christliche Toleranz, über ihr biblisches Urbild, ihre Ausübung in der Gegenwart mit besonderer Rücksicht auf die Union und die Sekten. Auch wer nicht überall dem Urteil des Verf. sich unterwerfen kann, wird tiefgehende Anschauung und reichhaltige Belehrung in seinem Vortrage nicht vergeblich suchen.

Nr. 7. führt uns in des Verf. belebter Weise ein klares Bild des hervorragendsten Propheten des alten Bundes, des Jesaias vor. Seine Stellung zum neuen Bunde, wie zur Oekonomie des neuen Bundes bis in unsere Zeit hinein tritt darin auf das trefflichste beleuchtet hervor.

Nr. 8. ist eine erweiterte, durch bedeutende Studien ergründete und durchgeführte Bearbeitung eines Vortrages über die Reformation und ihre Märtyrer in Italien. Sehr anschaulich entwickelt sich darin vor unseren Blicken schon in früherer Zeit des Pabsttums die Idee der Reformation: einzelne gewaltige Persönlichkeiten, wie Savonarola tauchen auf — in einzelnen Gemeinden breitet sich das Evangelium aus: da tritt die Bekämpfung und Unterdrückung ein, die erfolgreich genug gearbeitet. Mit den neuesten evangelischen Bewegungen in Italien vollendet die Darstellung das sehr übersichtliche, lichtvolle Bild der italienischen Reformation.

Nr. 9. ist ein für die Litteraturgeschichte, wie für die Hymnologie ungemein werthvoller Beitrag aus der geistlichen Liederdichtung des siebzehnten Jahrhunderts: ein lebensvolles Bild einer christlichen Jungfrau und Sängerin, einer demüthigen Maria, von der unser weibliches Geschlecht Hingabe an den Heiland und an Seinen Dienst lernen kann.

Nr. 10. zeigt uns Johann Hus, wie er aus der Mitte der ihm in andern Landen und auch in seinem Vaterlande vorhergehenden Reformatoren und Märtyrer heraustritt, wie er lehrt, leidet und stirbt und schließt mit einer wohlzubeherzigenden Aufforderung an alle Christen zur Fürbitte für Böhmen.

Nr. 11. entwickelt die biblische Lehre von der Auferstehung der Todten in ihrer positiven Unterscheidung der bloßen Idee einer Unsterblichkeit, gegenüber den Einwändern der rohen Sinnlichkeit, wie der Naturwissenschaft, in ihrer vorbildlichen und festverheißenden Erfüllung durch Christi Auferstehung und in ihrer praktischen Bedeutung für das Christenthum überhaupt.

Der letzte Vortrag ist ein sehr schätzenswerther Beitrag für das so wichtige Gebiet der Innern Mission in den Gefängnissen. Auf eigene Erfahrung und statistische Thatsachen gegründet, bietet er Jedermann, dem diese Frage näher oder

Landesbibliothek Oldenburg

ferner am Herzen liegt, äußerst Bemerkenswerthes und Lehrreiches dar.

2.

Langenstein und Boblingen. — Eine Erzählung von der Verfasserin des „Tagebuchs eines armen Fräuleins." Halle, Richard Mühlmann. 1855. 336 S. Preis: 27 Sgr. (66 Gr.)

Mit dem lebendigsten Interesse und Vergnügen haben wir dieses Buch gelesen, das wir als das vorzüglichste unter den Werken der Verfasserin zu bezeichnen keinen Augenblick anstehen. Die Erzählung wird darin zum christlichen Kunstwerk und doch nicht zu dem, was man mit „Roman" zu bezeichnen pflegt. Mit wahrhaft zarter Hand sind die Züge eines reinen Liebesverhältnisses vor uns entwickelt, das still und innig und verborgen bis zur Erklärung vor den Eltern des geliebten Mädchens unter dem Hauche der keuschesten Lieblichkeit ruht; nie ist auch nur eine Annäherung an eine andere Liebesgeschichte bemerklich. Auch die Liebe der Braut und des Bräutigams, wie die daraus erblühende, eheliche Liebe ist ja eine Gottgewollte; von ihr heißt es in dem Lichte dieses Buches: „Ja, eine Liebe, die zum Himmel führt, ist allein die rechte Liebe, die die Herzen reiner und verklärter macht. Die rechte Liebe liebt das Ideal, das heißt, wie sie den Geliebten in der Verklärung schaut, und Alles, was sie daran hindert, muß sie hinwegringen und beten, und oft mit gegenseitigen bittern Schmerzen. Eine Liebe ohne diese Schmerzen gehört der Welt und ihrer Freude an und endet in Täuschung, denn es gilt auch hier: der Weg, der zum Himmel führt, ist steil und mühevoll gegen die breite Straße der Welt und ihrer Lust. Aber es ist der Himmelsweg und ein seliger Liebesweg, und je höher hinauf, je seliger, denn die Kämpfe und die Schmerzen werden immer seltener, und ein Paar im Silberkranze wird frischer und fröhlicher auf Erde und Himmel und einander in die Augen schauen, als sie in erster Jugend es gekonnt." Die Hauptfigur des Buches, Käthe von Walden, oder von Boblingen (dem Namen des Gutes ihrer Eltern) ist mit so tiefer Kenntniß des weiblichen Gemütes und speciell der deutschen Weiblichkeit — in dem mehr als in irgend einer anderen ein leiser Anflug von sentimentalen Wesens sich geltend macht, das aber durch das Christentum mit seinen praktischen Anforderungen geläutert wird — gezeichnet, daß uns etwas ähnliches unter neueren deutschen Erzählungen nicht bekannt ist. Alle die früheren Arbeiten der Verf. (am allerwenigsten die „Rückerinnerungen aus einem Mädchenleben", welche voll sentimentaler, ja selbst romanhafter und tendenzhafter Auswüchse sind) stehen hierin zurück; und die vorzüglichen Erzählungen der Verf. der „weiten, weiten Welt" führen uns englisch-amerikanische, aber keine deutschen Frauencharaktere an. Käthe ist durch und durch eine **deutsche**, christliche Jungfrau, wie sie leibt und lebt: voll sinniger Freude an der Natur, voll Hingebung an den Heiland und Sein Wort, voll übersprudelnden und darum oft irrenden Eifers für Seine Sache, voll Liebe für Eltern und Haus, für Küche und Garten, aber auch für Alles, was schön und lieblich ist. Gott der HErr gebe uns viele solcher Jungfrauen und vertraue sie solchen Männern, wie Käthe's Gemahl, dem Herrn von Langenstein, an. Wer diesen Wunsch mit uns theilt, der lasse sich die Verbreitung dieses Buches durch Empfelung und Verschenkung eifrigst angelegen sein. Namentlich wünschten wir es in den Händen vieler confirmirten und heranwachsenden Jungfrauen zu sehen. Wo es aber auch hingerathe, da sei des HErrn reicher Segen mit ihm!

Correspondenz.

(Aus dem Briefe eines Judenmissionars.)

Constantinopel, 1. Februar 1856.

Wollte Gott, die Friedensgerüchte stellten sich als etwas reelles heraus und das Schwert würde wieder in die Scheide gesteckt. Nachdem, was hier bis jetzt bekannt worden ist, kann ich es nicht recht glauben, halte es auch nur dann für wünschenswert, wenn das Friedensgebäude wirklich auf einer soliden Basis erbaut werden könnte. Wie es hier jetzt von fremdem Militär wimmelt, davon könnt Ihr Euch keine Vorstellung machen und der arme Türk verschwindet gänzlich. Scharen von Franzosen aller Waffengattungen, von Engländern, namentlich Cavallerie, die hier und in Ismid überwintert, dann wieder stämmige Rothröcke, denen man sogleich das deutsche Gepräge ansieht, auch ehe sie noch den Mund aufthun, aus der deutschen Legion; die feinen und gewandten Piemontesen, endlich dann und wann russische Kriegsgefangene, die auf Parole ausgehen und durch die Straßen schlendern. Die Franzosen aber haben das Uebergewicht, wie an Zahl, so an Einfluß, und die Zahl von neuen französischen Läden und Geschäften mit bisher hier unbekannten Gegenständen, wie feine Eßwaaren, Conditoreien u. s. w. ist außerordentlich. Eine Menge von Straßen in verschiedenen Stadttheilen haben die Franzosen mit Namen begabt, wovon hier bisher keine Spur war. Da liest man: rue Kinburn, rue de la poste civile, dann wieder, wie an der einen Ecke unserer Straße: little tower street. Mitten in Pera ist ein mächtiges, englisches Artilleriedepot mit Massen von Kanonen und Munition; längs der alten Stadtmauer von Stambul, die von Kaiser Constantin erbaut ist, dicht am Mormora Meer, geht der von Adrianopel kommende elektrische Telegraph bis zur Serailspitze, dann über den Hafen hinüber über den Köpfen der Leute von Pera durch das englische Artilleriedepot hinaus nach dem französischen Lager von Maslak und mitten in der Hauptstadt des türkischen Reiches marschiren die englischen Schildwachen auf und ab.

Landesbibliothek Oldenburg

Es ist klar, daß dieses ungeheure Zusammenströmen fremder Elemente einen mächtigen Einfluß auf die türkische Bevölkerung haben muß und indem sie mehr und mehr an die Denk- und Anschauungsweise civilisirter Völker gewöhnt werden, wird ohne Zweifel auch allmählig der Weg für das gebahnt, was ihnen vor Allem Noth thut, nämlich für den Einfluß des Evangeliums. Schon seit dem Anfange des Krieges scheint ein Verlangen in der türkischen Bevölkerung erwacht zu sein nach Gottes Wort. Ohne Zweifel hat die Verbreitung des lautern, evangelischen Christentums durch die Mission viele Jahre hindurch im Stillen zu diesem Ziele hingewirkt, aber bis vor einem Jahre war es eine große Seltenheit, wenn einmal ein Türke nach der Bibel fragte. Jetzt wird die heilige Schrift in großer Zahl verkauft und zwar, indem sich Niemand darum Mühe giebt, da es bis jetzt nicht möglich war, direkte Missionsarbeit unter ihnen zu treiben, sondern die Leute kommen in unsere Bibelniederlagen, zuweilen Paschas mit großem Gefolge, setzen sich nieder, lassen sich in Gespräche ein und kaufen das Wort Gottes. Ein armenischer Colporteur steht seit letztem Juni tagtäglich auf der großen Schiffbrücke, die über den Hafen führt, mit Bibeln und Testamenten zum Verkauf. Der Verkehr auf dieser Brücke ist enorm und ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß täglich wenigstens 50,000 Personen diese Brücke passiren. Anfangs legte der Mann seine Bücher, wie alle Händler, die sich dort postiren, auf den Boden; eines Tages bleibt ein Türke stehen, besieht die Bücher und tadelt den Mann, daß er das heilige Buch, wie er es nannte, auf den Boden lege; dadurch werde das Buch gemein gemacht; das brachte die Missionare auf den Gedanken, einen kleinen Tisch zum Zusammenklappen anzuschaffen und auf diesem die Bücher auszustellen. In allen diesen Fortschritten sehen wir Gottes Hand.

Weit mächtiger geht diese Arbeit unter den Muhamedanern im Innern Kleinasiens fort, wo der Einfluß fremder Elemente keineswegs vorhanden ist und wenn ich Euch alle bisher bekannt gewordene Thatsachen erzählen könnte, so würdet Ihr erstaunen. So hat der HErr aller Herren, während die Potentaten hierunten über Krieg und Frieden verhandeln, ganz andere Gedanken und Absichten, — Gedanken des Friedens, der Gnade und des wahren und ewigen Heiles für die Menschen: Ihm muß alles dienstbar sein.

Sehr merkwürdig ist auch der Hunger nach Gottes Wort unter den katholischen sardinischen Truppen, denen die Bibel meistens bisher ein unbekanntes Buch gewesen ist. In der Krim allein sind bis zum Schluß des vorigen Jahres 10,000 Exemplare unter ihnen vertheilt worden und — wohl zu merken, nicht durch Leute, die zu den Soldaten in ihre Hütten und Hospitäler gingen — das würde nicht erlaubt sein — sondern der Mann, ein lieber Freund aus Schottland, stellte sich zuerst auf den Markt von Kadikoi, nahe bei ihrem Lager und nachdem er so mit ihnen bekannt geworden, kamen sie zu Zwanzigen in sein Haus in Balaklava, manchmal Morgens 5 und Abends 10 Uhr, um eine Bibel zu holen.

Ueber das Duell der Herren v. Hinkeldey und v. Rochow in Berlin

äußert sich der evangelische kirchliche Anzeiger von Berlin wie folgt:

Ein Zweikampf, zu dem der oberste Wächter der polizeilichen Ordnung in der Hauptstadt des Landes einen Herrn aus hohem Stande gefordert, hat mit der Tödtung eines Menschenlebens geendet. —

Vom tiefsten Weh sind wir erfüllt, wenn Etliche nicht anstehn, den, der die mörderische Waffe mit Erfolg geführt hat, öffentlich einen edlen Herrn, sein Thun ein ehrenhaftes, ritterliches, die Tödtung des Mitkämpfers ein Unglück zu nennen. — Das sind leidige Tröster!

Beim Morde Kains, der über seinen Bruder Abel ergrimmt war, fehlte weiter nichts, als daß Kain den Abel zum Kampf auf Keulen aufgefordert und daß Abel sich auf denselben eingelassen, so wäre Abel nach diesen Ansichten in ehrenwertem Kampfe gefallen, Kain ein edler Ritter und Abels Tödtung — ein unglückliches Ereigniß gewesen. So urtheilen solche, die sich durchs Blut des Lammes Gottes erkaufte Christen nennen? — Solch' Urteil ist nach Gottes Wort vollständig verkehrt und unverantwortlich, so allgemein es auch sein mag, besonders in einzelnen, von hergebrachten Standesvorurtheilen bestimmten Kreisen der Gesellschaft! — Ein edler Mann, der den heiligen Gott fürchtet und weiß, daß dem Menschen gesetzt ist einmal zu sterben, darnach aber das Gericht, wird ebensowenig eine Forderung zum mörderischen Zweikampf stellen, als eine solche annehmen. — Duellanten sind nicht Christi Ritter, sondern des Teufels Ritter. — Das Duell ist entweder ein furchtbares Frevelspiel mit dem Leben, dem eigenen und dem des Nächsten, oder ein Umweg, auf dem der menschenmörderische Teufel bei denjenigen zur Verwirklichung seiner Mordgedanken kommt, die aus Weltehre noch zu viel Anstand haben, einander meuchlings umzubringen. — Das Urteil über solche That hat Gott der Herr bereits zu Noahs Zeit gefällt: Wer Menschenblut vergießt, deß Blut soll auch durch Menschen vergossen werden, denn Gott hat den Menschen zu Seinem Bilde gemacht (1 Mos. 9, 16.). — Und der Herr Jesus hat dies Urtheil bestätigt: Wer das Schwert nimmt, der soll durch's Schwert umkommen. Matth. 26, 52.

So lange der Staat noch zuläßt, daß die s. g. Ehrengerichte auf Genugthuung durch Zweikampf erkennen, so lange der Staat den Zweikampf nicht als eigentlichen, freventlichen Todtschlag stempelt und bestraft, so lange trägt er die Mitschuld an jeglichem Duellmord, und wer nicht kräftig und entschieden zur rechten Zeit und zur Unzeit Zeugniß

Landesbibliothek Oldenburg

ablegt gegen die Verkehrheit der öffentlichen Meinung in diesem Punkte, der ist gleicherweise mitschuldig. Von dieser Mitschuld nehmen wir uns selbst nicht aus, klagen uns vielmehr derselben an.

Wir meinen, der Erfolg dieser That ist ein so offenbares, die tiefsten Schäden dieser bösen, gottlosen Zeit aufdeckendes Gericht Gottes, daß wir alle einen mächtigen Anlaß darin finden müssen, unsere große Mitschuld zu bekennen, auf's Tiefste zu betrauern und los zu werden durch Den, welcher gekommen ist, des Satans Binden uns abzureißen, durch Den, welcher nicht Seine, sondern Seines Vaters Ehre suchte, da er gleich einem stillen Lamm sich hin zur Schlachtbank führen ließ. So wir in Seinem Marter-Bilde uns beschauen, wird uns wohl inne werden, daß wir mörderische Herzen haben; aber wehe uns, wenn wir es uns beikommen ließen, aus schwarz — weiß und aus Finsterniß — Licht zu machen!

Lesefrüchte.

(Neue Folge.)

7.

Matth. 13, 33.: „Das Himmelreich ist gleich einem Sauerteig, den ein Weib nahm, und vermengte ihn unter drei Scheffel Mehl, bis daß es gar durchsäuert ward." — Warum drei Scheffel? Die Zahl kann nicht gleichgültig sein. Vielleicht sind die drei großen Familien des menschlichen Geschlechtes gemeint, wie sie von Sem, Ham und Japhet abstammen, und zunächst in den drei Theilen der alten Welt ihre Wohnsitze gefunden haben, nämlich in Asien (Sem), Afrika (Ham) und Europa (Japhet), wobei wiederum merkwürdig ist, daß auch in dieser feststehenden Ordnung der Namen (Sem, Ham und Japhet) die Ersten die Letzten und die Letzten die Ersten geworden sind.

8.

Marc. 12, 42. 43. Die arme Wittwe mit ihren zwei Scherflein hat mehr in den Gotteskasten gelegt, als alle die Reichen, spricht Christus, die von ihrem Reichthum große Gaben einlegten; denn sie gab Alles, was sie hatte, jene aber gaben nur von ihrem Ueberfluß. — So dient auch jetzt noch der geringste und einfältigste Christ, der dem Herrn in dankbarer Liebe sein Herz öffnet und sein ganzes armes Leben zum Opfer bringt, so dient auch jetzt jede arme Wittwe, jede Magd und jeder Tagelöhner durch demütigen Glauben und Gehorsam unter Gottes Wort, dem Herrn besser, und gilt mehr vor Ihm, als die größten, weisesten und reichsten Geister des Jahrhunderts, mögen sie nun Theologen oder Staatsmänner und Dichter gewesen sein, die Ihm von ihrem großen Geistesreichthum nur ein kleines Theil opfern, die in ihrem Alles umfassenden Herzen Ihm nur eine, vielleicht nur eine untergeordnete Kammer aufthun, und bei ihren vielen Geschäften, bei ihren großen Zwecken und Bestrebungen nur einzelne Augenblicke und „Stunden der Andacht" Ihm weihen möchten, das Uebrige aber für sich behalten, zu ihrem Vortheil, und zu ihrer Ehre vor der Welt und ihren Kindern; so werden wir vielleicht dereinst im Reiche Gottes große, ja Epoche machende Theologen und Weise tief unten sitzen sehen, während Leute, die weder wir, noch die Welt gekannt und beachtet haben, mit Christo glänzen und regieren werden im Himmel. Denn selig sind die Armen am Geiste; denn das Himmelreich ist ihr.

Worte der Gnade.

Bist du unter dem Fluche? Höre, was der HErr sagt: „Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da Er ward ein Fluch für uns." Gal. 3, 13.

Verzweifelst du an der Gnade? Höre, was der HErr sagt: „Ich will gnädig sein ihrer Untugend, und ihren Sünden, und ihrer Ungerechtigkeit will Ich nicht mehr gedenken." Hebr. 8, 12.

Ist dein Herz wie ein Stein? Höre, was der HErr sagt: „Ich will euch ein neues Herz, und einen neuen Geist in euch geben; und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischernes Herz geben." Hesek. 36, 26.

Bist du ohne Frieden? Höre, was der HErr sagt: „Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilet." Jesaias 53, 5.

Sehnst du dich darnach rein zu sein? Höre, was der HErr sagt: „Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet. Von aller eurer Unreinigkeit und von allen euren Götzen will ich euch reinigen." Hesek. 36, 25.

Lieber Leser, sieh' zu, daß du nicht deine Gnadenzeit versäumest!

Gaben für das Reich Gottes.

Für Past. Schiller in Liebstadt von E. in S. auf einem Tauffest gesammelt 1 Rt.; für denselben von einigen Predigern des Kreises Varel durch H. in J. 2 Rt. 36 gr.; für Liebstadt und Hermannsfieffen 48 gr. von T. und 1 Rt. 24 gr. von E. durch E. in D.

Kirchennachricht.

Sonntag, den 6. April: Erste Predigt 8¼ Uhr: Confirmation der Kinder aus der Landgemeinde: Pastor Greverus. — Zweite Predigt 10½ Uhr: Unbestimmt.

Druck und Verlag von Gerhard Stalling in Oldenburg. — Verantwortlicher Redakteur: Past. Greverus in Oldenburg.

Landesbibliothek Oldenburg